

vulgus schon gelegentlich der „Aramena“ ausgesprochen. Ein fundamentaler Unterschied ist damit freilich nicht gegeben. Wenn schon der Schüler des Schottelius mit Rücksicht auf seine fürstlichen, adligen und gelehrten Leser die gröblichsten Geschmacklosigkeiten des Vorigen meidet, so ist positiv auch bei ihm dichterische Fähigkeit nicht zu rühmen. Der Ehrgeiz jener Romane ging ja überhaupt wesentlich dahin, der Mitwelt Spaß zu machen. Dafür konnte der rohe Stoff der hannoverschen Familienkatastrophe genügen. Anton Ulrich beschränkt sich also auf dessen lebendige, gewandte Darstellung, und darin liegt sein literarisches Verdienst. Der Versuch künstlerischer Formung wird kaum gemacht. Der „romanesque Vetter“ des hannoverschen Hauses will die Vorgänge, die sich dort abspielt, erzählen, wie sie ihm „wiewohl nicht förmlich“ zutamen.

In gewisser Weise litt die Objektivität unter der Verwandtschaft. Bei der Brautwerbungsszene merken wir, wenn wir authentische Urkunden zur Vergleichung heranziehen,⁴¹⁾ die Absicht des Braunschweigers, seine hannoveraner Verwandten zu verkleinern, die die einst seinem Hause winkende reiche Braut davongetragen.

Unter demselben Gesichtspunkt ist — mit Rücksicht auf den Liebesbriefwechsel — die bloße „vertraulichkeit und freundschaft“ zwischen Solane und Aquilius (Königsmark) zu betrachten, „mit mehr als einer Freundschaft an seiten des Aquilius“, „so er jedoch dergestalt zu bergen wußte / daß er ihme selbst gleichsam nicht wolte wissen lassen / was er in seinem herzen empfände“. Ebenso die Begründung der Fahrt Solanes zu ihren Eltern und ihres Fluchtversuchs lediglich durch die schlechte Behandlung in Hannover, wo sie Cotys (Georg Ludwig) u. a. einmal aus Zorn über die Beleidigung seiner Mätresse an der Gurgel packt, und mit solchem Ungeßüm an die Wand drückt, daß sie schier ersticht.

In der Hauptsache scheint jedoch weder persönliche, noch etwa literarische Tendenz (wie beim vorigen Roman) die Charakteristik beeinflussen zu haben.

Uns erhaltene Gemälde⁴²⁾ und Urkunden,⁴³⁾ sowie die Ergebnisse der kritischen Forschung und der allgemeinen Kulturgeschichte stimmen meist zu Anton Ulrichs Bild. Die Charaktere sind anschaulich, also erschaut.

Wie weit der Autor davon entfernt ist, seine Heldin trotz aller Anerkennung ihrer Vorzüge zur unnatürlich-fleckenlosen Tugendheldin zu idealisieren, zeigen folgende Momente: echt weiblich wünscht sie nichts sehnlicher, als die Potentiana (symbolisch für die allmächtige Platen) an Körperschönheit, Kleidung und Schmuß zu übertreffen, macht sich